

Druckerei: für Nord sammt Zündung...

erschienen jeden Sonntag und Donnerstag...

Inserate: Die fünfjährige Petits eile ober deren...

Redactions- und Exeditions-Bureau: im Winkler'schen Neugebäude...

Politische Rundschau.

Betrachtungen über die außerordentlichen Maßregeln in Frankreich...

Die Vorgänge in Frankreich bilden noch immer den Angelpunkt...

Der Kaiser Napoleon III., so heißt es unter Anderem in dem Artikel...

Wir, denen die furchtbaren Granaten nicht in die Ohren geknallt haben...

Als Mann der That traf er sogleich Maßregeln zunächst für die Sicherheit seiner Dynastie...

Die neuen Gesetze sind sogar schon im Staatsrathe auf beträchtlichen Widerstand gestossen...

und erlaubte in jedem Departement nur Eine Zeitung. Aber die Welt ist seitdem ein halbes Jahrhundert älter geworden...

Das Chronicle preist die Majorität von 200 Stimmen für die Verschönerungs-Bill als einen Triumph...

Das Gerücht von einem Vertrag zwischen Oesterreich und England taucht wieder mit größerer Bestimmtheit auf...

Wien, 14. Febr. „Wir stehen am Vorabend großer Ereignisse!“ Erbrechen Sie nicht, Paris ist ruhig, sehr ruhig...

armen König Carnival, um sich dann, wenn er im künftigen Jahre wiederkommt, ihm eben so gedanklos und sehnsuchtsvoll in die Arme zu werfen...

Nun etwas Theater — „Cato von Eisen“ habe ich gestern angesehen. Es behandelt dies geschichtliche Lustspiel wie ein junger Mann mit catonischen Grundsätzen...

Die Braut von Mexico, worin Nestroy als Witw Pastrana auftritt, fällt noch immer das Carltheater. Hr. Reuz soll gegen die Aufführung Einsprache gethan haben...

Der Herr Handelsminister Ritter von Toggenburg hat sich dieser Tage in Bozen mit der Comtesse von Sarntheim vermischt...

Russland.

Paris, 11. Febr. General Spinaffe hat sich heute nach den Tuilerieen begeben und lange Zeit mit dem Kaiser gearbeitet...

C.M.

gespendeten pracht.

in Gold, in Gold, weitere 1200...

U. Sothen, 128-3

164-1

Saamen

Reihgras, Reihgras, Reihgras

10 kr. pr. Pfd.

Schwarz.

Drangenbaum.

Reihgras

Reihgras

Reihgras

Reihgras

Reihgras

Reihgras

Reihgras

Reihgras

Reihgras

Reihgras

Reihgras

Reihgras

Reihgras

Reihgras

Reihgras

Reihgras

Reihgras

Reihgras

Reihgras

Reihgras

Reihgras

Reihgras

Reihgras

Reihgras

Reihgras

Reihgras

Reihgras

Reihgras

Reihgras

Reihgras

Reihgras

Reihgras

Reihgras

Reihgras

Reihgras

Reihgras

Reihgras

Reihgras

Reihgras

Reihgras

Reihgras

Reihgras

Reihgras

Reihgras

Reihgras

Reihgras

macht Opposition. Es haben einige Mitglieder die Klage laut werden lassen, daß das Ausgabe-Budget jährlich zunimmt. — Ein Mann spricht von Veränderungen im Redaktions-Personal des Moniteur. Man ist mit der gegenwärtigen Redaction nicht zufrieden. Die Diener in den französischen Redaktionen dürften jetzt, auf Befehl der Polizei, den Lesern nicht mehr sagen, welche auswärtige Zeitungen mit Beschlagnahme belegt wurden. In der letzten Zeit sei es nämlich Sitte geworden, daß jeder Engländer, wenn er ins Vescabinet trat, vor Allem die Dame am Comptoir frage: „Welche Journale sind heute weggenommen worden?“ Da die Speisekarte mit jedem Tage immer mehr Gerichte aufzählte, die nicht vorhanden waren, und da eine solche Aufzählung am Comptoir oft zu nicht sehr lieblichen Bemerkungen Veranlassung gab, so hat die Polizei verordnet, auf jene Frage einfach zu antworten: „Ich weiß nicht, Nehmen Sie gefälligst, was Sie wünschen, auf den Lesetischen.“ Es gab in der vorigen Woche Tage, wo man alles Suchens ungeachtet doch aus England kein Blatt außer Morning Post und Chronicle finden konnte. Man erzählt hier noch immer sehr vielerlei Geschichten, welche auf den Mordversuch Bezug haben. So wird behauptet, der Engländer Allson, von dem es heißt, daß er als Mitverschwörer angeklagt wird, habe sich eine Einladung auf den Tuilerien-Pall verschafft, um dort das Verbrechen zu begehen. Dies sei zuerst angenommen worden (der Pall fand am 13. Jan. Statt), später aber hätten die Verschwörer sich eines Anderen besonnen und beschloßen, den Versuch in der Straße Lepelletier zu machen. Allson habe hiervon nichts wissen wollen und sei noch in der Nacht vom 13. nach London abgereist und nun nach Amerika. Die Pariser lassen es aber so wenig an Erfindungen fehlen, daß man nie weiß, was wahr ist. So zum Beispiel war es eine reine Erfindung, daß der Lehrmeister des jungen Piere diesen aus seinem Hause geschafft habe; folglich hatte auch der Kaiser keine Veranlassung zu dem großmüthigen Gedanken, sich des jungen Menschen anzunehmen. — Der General Espinasse, Minister des Innern, empfing gestern die Offiziere der pariser Nationalgarde. Er hielt eine sehr kräftige Ansprache an sie; er sagte ihnen, der Kaiser rechne auf sie, falls eine Emence ausbrechen werde. Man habe bisher zu sehr an die Vernichtung des revolutionären Geistes und der bösen Leidenschaften geglaubt; das Attentat vom 14. Jan. habe aber diese Illusionen zerstört, und es sei Zeit, daß alle ehrlichen Leute sich gegen den gemeinschaftlichen Feind vereinigen. — Im Faubourg St. Antoine ereignete sich ein schreckliches Unglück. Eine Mutter verbrannte lebendig mit ihren drei Kindern. Die Kleider der Mutter hatten Feuer gefangen, und ihre Kinder, die sich über sie warfen, um das Feuer zu löschen, kamen mit ihr um. Der Vater wurde wahnsinnig, als er die schrecklich verjümmelten Ueberreste seiner unglücklichen Familie sah.

Paris, 12. Febr. Die Gerüchte über Veränderungen in der hohen Verwaltung erhalten sich. Heute versichert man, daß Marschall Magnan als französischer Gesandter nach Petersburg gehen und der Herzog von Malakow zum Gouverneur von Paris ernannt werden würde. Diese Stelle hatte unter dem ersten Kaiserreich der Marschall Junot, Herzog von Abrantes, inne. Seit ihm gab es keine pariser Gouverneure mehr. — Heute fand mit großem Pomp das Leichenbegängniß des Grafen de Rayneval Statt. Die kirchliche Feier, welcher der Erzbischof von Paris vorstand, wurde in der Madeleine-Kirche abgehalten. Das ganze diplomatische Corps, im schwarzen Frack, aber mit den Arden geschmückt, mehrere Marschälle, einige Minister und viele andere hochgestellte Persönlichkeiten, gaben dem Verstorbenen das letzte Geleite. An der Spitze des Zuges befanden sich die beiden Söhne des Grafen, von denen der eine der Marine, der andere dem Priesterstande angehört, und sein Schwiegervater, Herr Verin de Beau. Die Zügel des Leichentodes wurden getragen von Lord Cowley, dem russischen Botschafter Grafen Kisselev, dem Minister des Aeußern, Grafen Balzewski, und Herrn Guizot. Die Leiche wurde auf dem Pere la Chaise beigesezt. Ein General befehligte die Escorte, die dem verstorbenen Botschafter das letzte Geleite gab. Balzewski hielt am Grabe eine Rede.

Feuilleton.

Die kleine Gräfin.

Nach dem Französischen des Octave Feuillet.

von Mathilde Baudisch.

(Fortsetzung.)

VI.

1. Oktober.

Paul, hier geht etwas vor, das mir nicht gefällt. Ich wünschte Deinen Rath, schicke mir ihn so bald wie möglich. Am Donnerstag Morgen, nachdem ich Deinen Brief bekommen hatte, ging ich hinab um ihn dem Courier, der zeitig abgeht, zu übergeben, da es aber nur wenige Minuten vor dem Frühstück war, so trat ich in den Salon ein, welcher noch ganz leer war. Ich blätterte, ruhig am Kamin sitzend, in einer Revue, als die Thüre heftig geöffnet wurde, ich hörte das Klappen eines Seidenkleides, welches für eine Deffnung von einem Metre zu weit war, und sah die kleine Gräfin erscheinen, sie hatte die Nacht auf dem Schlosse zugebracht. Wenn Du Dich des unangenehmen Gesprächs vom vorhergehenden Abend erinnerst, welches Frau v. Palme von Anfang bis zu Ende gehört hatte, so wirst Du leicht begreifen, daß mir dieser Dame heute Morgen unter vier Augen zusammen zu kommen, mir am wenigsten wünschenswerth sein konnte.

Ich erhob mich und machte ihr eine tiefe Verbeugung, sie erwiderte mir dieselbe zwar nur leicht, aber immer war es mehr, wie ich von ihr verdiente. Ihre ersten Schritte im Saale, nachdem sie mich bemerkt hatte, zeichneten sich durch eine gewisse Zögerung aus: Es war der Flug eines Rebhuhnes, das leicht in dem Flügel getroffen und durch den Schuß ein wenig betäubt ist. Sollte sie ihren Gang zum Fortepiano, zum Fenster, zur Rechten, zur Linken, oder geradeaus nehmen? Es war klar, daß sie es selbst nicht wußte, aber Uebersichtlichkeit ist kein Fehler dieses Charakters, sie hatte schnell ihren Entschluß gefaßt, und mit festen Schritten den großen Salon durchschreitend, kam sie auf den Kamin, das heißt auf meinen Platz zu.

Meine Revue in der Hand, vor meinem Fauteuil sitzend, erwartete ich die kommenden Ereignisse mit anscheinendem Ernste, welcher, fürchte ich, schlecht die innere Angst verbarg. Ich hatte in der That Ursache eine Erklärung und eine Scene zu fürchten. In allen Umständen dieser Art, geben die natürlichen Gefühle des Herzens, und die Verfeinerung welche die Erziehung und der Gebrauch der Welt hinzufügen, die gänzliche Freiheit des Auges, und die engen Grenzen der erlaubten Vertheidigung, den Frauen ein so erdrückendes Uebergewicht über jeden Mann, der

keine Tölpel oder Liebhaber ist. In dem speciellen Fall der mich bedrohte, machte mir das lebhafteste Bewußtsein meines Unrechts, die Erinnerung an die beinahe witzige Form, unter der sich meine Vertheidigung dargeboten hatte, jeden Gedanken an Widerstand unmöglich, ich sah mich an Händen und Füßen gebunden, der erschrecklichen Verfolgung einer jungen, hochfahrenden und zornigen Frau preisgegeben. Meine Haltung war deshalb sehr arm-jelig.

Frau v. Palme näherte sich mir auf zwei Schritte, legte ihre rechte Hand auf den Marmor des Kamins, und streckte ihren, mit einem braunrothen Pantoffel beledeten linken Fuß gegen die Flamme des Herdes. Nachdem sie sich vorläufig so eingerichtet hatte, wandte sie sich zu mir, und ohne ein Wort an mich zu richten, schien sie sich meiner Haltung, die durchaus nichts werth war, zu erfreuen. Ich beschloß mich wieder zu setzen und meine Lektüre wieder aufzunehmen; aber zuvor und um einen scheinbaren Uebergang zu bilden, glaubte ich höflich sagen zu müssen:

— Wollen Sie diese Revue nicht, gnädige Frau?
— Ich danke mein Herr, ich kann nicht lesen.
Das war die Antwort, die sogleich in blühiger Rede gegen mich losgelassen wurde. Ich machte mit Kopf und Hand eine bedauernde Bewegung und beruhigter setzte ich mich wieder nieder. Mein Gegner hatte sich mir im Feuer gezeigt. Demungeachtet ward mir nach einigen Minuten des Still-schweigens, die Verlegenheit meiner Lage wieder fühlbar; vergebens suchte ich mich in meine Lektüre zu vertiefen, ich sah eine Menge kleiner braunrother Pantoffeln auf dem Papier umher-tanzen. Ich stieß also wider meinen Willen einen Seufzer der Erleichterung aus, als die Thüre sich plötzlich öffnete, und auf dem Theater eine neue Person erschien, die ich als eine Verbündete begrüßen konnte. Diese Dame war eine Jugendfreundin der Lady A., Madame Durmaitre. Sie ist Witwe und unendlich schön, unter den weltlichen Thoren zeichnet sie sich durch einen minderen Grad von Thorheit aus. Aus diesem Grunde und vielleicht auch wegen ihrer höheren Reize, hat sie sich seit gerannmer Zeit schon die Feindschaft der Frau v. Palme zugezogen, die sie in Anspielung auf die dunkeln Anzüge, den schmachtenden Charakter ihrer Schönheit und die elegische Redeweise ihrer Rivalin, unter den jungen Leuten „die Witwe von Melabar“ nennt. Gewiß aber ist es, daß Madame Durmaitre wenig Geist besitzt, aber sie hat Verstand, ist belefen und sehr träumerisch, außerdem sucht sie ihre Ehre in einer gewissen Art von Unterhaltung. Da sie nun sah, daß ich von jedem anderen gesellschaftlichen Talente entblößt war, so glaubte sie, daß ich doch dieses besigen müßte, und versuchte es, sich desselben zu versichern. Daraus ist nun ein emsiger und fast freundschaftlicher Umgang entstanden, denn wenn ich auch allen ihren Hoffnungen nicht beipflichten kann, so höre ich doch wenigstens mit religiöser Aufmerksamkeit auf ihren melancholischen Pathos. Ich gebe mir die Mühe sie zu verstehen, und das weiß sie mir Dank. Im Grunde werde

ich nicht müde ihre musikalische Stimme zu hören, die Reinheit ihrer Züge zu betrachten, ihre schwarzen Augen zu bewundern, welche dichte, lange Augenwimpern mit einem mythischen Schatten umschleiern. Aber beunruhigt Dich deshalb nicht, es ist bei mir beschlossen, daß die Zeit zum Lieben und geliebt zu werden vergangen ist; die Liebe ist aber eine Krankheit, welche man nicht bekommt, wenn man aufrichtig die ersten Regungen un-terdrückt.

Frau v. Palme hatte sich beim Deffnen der Thüre umgewendet; als sie Madame Durmaitre erkannte, blickte ein wilder Strahl aus ihrem Auge, der Zufall schickte ihr eine Heute. Sie ließ die trauernde Witwe einige Schritte mit dem schleppenden und trauernden Gang, welcher ihr eigenthümlich ist, gegen mich machen, und dann in ein Gelächter ausbrechend, rief sie mit Emp-hase aus:
— Bravo! der Gang zum Nichtplatz! das Opfer welches zum Altare geschleppt wird! Iphigenia. . . . oder vielmehr Hermione. . . .
Pleurante après son char vous voulez qu'on me voie!
Wer hat doch diesen Vers gemacht? Ich bin so unwissend! Ach ich glaube Ihr Freund, der Herr v. Lamartine! Er dachte an Sie, meine Liebe!
— Ach, Sie citiren jetzt Verse, gnädige Frau? sagt Madame Durmaitre, die nicht sehr stark in witzigen Antworten ist.
— Warum nicht, meine Liebe? Haben Sie etwa ein Monopol darauf? Pleurante après son char. . . . Ich habe das von der Rachel gehört. . . . Jetzt weiß ich es, es ist nicht von Lamartine, sondern von Volcau. . . . Hören Sie, meine kleine Katholie, ich habe Lust sie zu bitten, mir Unterricht zu ertheilen in ernster und tugendhafter Unterhaltung. Das ist so ergötzlich und um gleich einen Anfang damit zu machen, sagen Sie mir, wie ziehen Sie vor, Lamartine oder Volcau?
— Aber Bathilde, die haben ja gar keine Aehnlichkeit zusammen, erwiderte mit ziemlicher Einsicht und viel zu viel Treuherzigkeit Madame Durmaitre.
— Ach! nahm Frau v. Palme wieder das Wort. Und plötzlich mit dem Finger auf mich zeigend; Sie ziehen vielmehr diesen Herrn, der auch Verse macht, vor.
— Nein, meine Gnädige, das ist ein Irrthum; ich mache keine.
— Ach! ich glaubte, Verzeihen Sie.
Madame Durmaitre, die unsträflich dem Bewußtsein ihrer erhabenen Schönheit die unzerstörbare Heiterkeit ihrer Seele verdankt, begnügte sich mit sorgloser Nachlässigkeit zu lächeln. Sie ließ sich in den Sessel fallen, den ich ihr überließ, und sagte mir: Welch ein trauriges Wetter! dieser Herbsthimmel presst wirklich das Herz zusammen. Ich sah so eben aus dem Fenster alle Bäume gleichen Cyressen, und die ganze Landschaft ist ein Kirchhof ähnlich.

(Fortsetzung folgt.)

Umständen die provisorische Regierung des Innern sich in einem traurigen Zustande befindet, besonders da auch die Spitzen der Regierenden sich hauptsächlich auf die künftige Hospodarat-Candidatur verlegen. Die Anzahl dieser Hospodarat-Apiranten hat sich lezt hin zugenommen durch den Aufstis-Pascha, den Sohn des gewesenen regierenden Fürsten Michael Stourza, welcher in der türkischen Armee den Rang eines Divisions-Generals einnimmt, auch sonst ein junger kräftiger, kenntnißreicher Mann ist, jedoch einige unangenehme Erinnerungen seit der Regierung seines Vaters zurückgelassen hat. Zwischen ihm und dem Kamakam Batoris droht das Streben nach der Hospodarat-Würde ein öffentliches Aergerniß zu veranlassen. Aus diesem Grunde ist Nikol. Mavrofordato seiner Stelle als Armee-Chef entbunden und durch Herrn G. Ghika ersetzt, aber zum Minister des Innern durch seinen Protest gegen die Union bekannte Groß-Vogelher Herr Alex. Balsh ernannt worden.

Telegrafische Depeschen der „Oesterreichischen Correspondenz“.

Paris, 13. Febr. Ein Artikel des heutigen „Moniteur“ erklärt die Sicherheitsmaßregeln. Der Kaiser, welchem die Bestehen von Komplotten der Feinde der Gesellschaft bekannt war, wollte früher schon solche Maßregeln ergreifen, das Attentat konnte ihn von diesen Gedanken nicht abbringen. Die Maßregeln sind gegen die revolutionären Leidenschaften von Jahr 1848 und 1851 gerichtet; sie werden mit Strenge, aber zugleich mit Mäßigung gehandhabt werden. Die Ernennung des Generals Espinasse sei keine Aenderung der Politik, die Maßregeln seien nothwendig gewesen, sie genügen aber der Regierung, die sich darauf beschränken werde.

Paris, 13. Febr. Ein Beschluß der Anlagetammer weist Piere, Rubio, Gomez, Drini und Bernard vor die Assisen; letzterer ist abwesend. Der Prozeß wird wahrcheinlich am 25. d. M. zur Verhandlung gelangen.

Die Gerüchte von noch bevorstehenden Veränderungen in den hohen Administrationsstellen erhalten sich.

Paris, 14. Jänner. Der heutige „Moniteur“ enthält das Dekret, mit welchem die Majestäté Magnan für Paris, Caroubert für Nancy, Boquet für Toulouse, Cahel. Lane für Lyon und Baraguay d'Hilliers für Tours zu Oberkommandanten ernannt werden.

Die Verhandlung des gesetzgebenden Körpers über das Sicherheitsgesetz sollen am nächsten Donnerstag stattfinden. Der Kommissionsbericht beantragt, die Dauer des Gesetzes auf sieben Jahre festzusetzen.

London, 12. Febr. In der gestrigen Nachtsitzung des Unterhauses erklärte der Unterstaatssekretär Grey, Frankreich habe England Niemanden zur Verfolgung bezeichnet. — Lord Palmerston beantragt die Abschaffung der ostindischen Compagnie; er will deren Ersetzung durch einen verantwortlichen Minister, welchem acht erfahrene Räte beizugeben wären. Letzteren stände dem Minister gegenüber das Recht der Einsprache, aber kein Veto zu, sie hätten gemeinschaftlich mit dem Minister die Offiziere zu ernennen. Für die Civilbeamten würden die Kursprüfungen beibehalten. Die Debatte hierüber wurde vertagt.

Die Szolnok-Strader Bahnarbeiten.

(„Pester Lloyd.“)

Es bedarf kaum erst eines Hinweises auf die zahlreichen wichtigen Interessen, welche an die Eröffnung des Schienenverkehrs auf der 19 Meilen langen Strecke von Szolnok nach Nagykunmajs sind, um es zu rechtfertigen, daß wir den status quo der betreffenden Arbeiten hier in jener Ausführlichkeit schildern wie einige uns vorliegende, von einem sachmännischen Reisenden angefertigte Notizen es uns gestatten; gewiß dankt ein großer Theil unserer Leser uns um so mehr dafür, als alle Details der Vollendung der Bahn bis zum festgesetzten Termine, dem 1. November 1858, als höchst wahrscheinlich erscheinen lassen.

ich nicht müde ihre musikalische Stimme zu hören, die Reinheit ihrer Züge zu betrachten, ihre schwarzen Augen zu bewundern, welche dichte, lange Augenwimpern mit einem mythischen Schatten umschleiern. Aber beunruhigt Dich deshalb nicht, es ist bei mir beschlossen, daß die Zeit zum Lieben und geliebt zu werden vergangen ist; die Liebe ist aber eine Krankheit, welche man nicht bekommt, wenn man aufrichtig die ersten Regungen un-terdrückt.

Frau v. Palme hatte sich beim Deffnen der Thüre umgewendet; als sie Madame Durmaitre erkannte, blickte ein wilder Strahl aus ihrem Auge, der Zufall schickte ihr eine Heute. Sie ließ die trauernde Witwe einige Schritte mit dem schleppenden und trauernden Gang, welcher ihr eigenthümlich ist, gegen mich machen, und dann in ein Gelächter ausbrechend, rief sie mit Emp-hase aus:
— Bravo! der Gang zum Nichtplatz! das Opfer welches zum Altare geschleppt wird! Iphigenia. . . . oder vielmehr Hermione. . . .
Pleurante après son char vous voulez qu'on me voie!
Wer hat doch diesen Vers gemacht? Ich bin so unwissend! Ach ich glaube Ihr Freund, der Herr v. Lamartine! Er dachte an Sie, meine Liebe!
— Ach, Sie citiren jetzt Verse, gnädige Frau? sagt Madame Durmaitre, die nicht sehr stark in witzigen Antworten ist.
— Warum nicht, meine Liebe? Haben Sie etwa ein Monopol darauf? Pleurante après son char. . . . Ich habe das von der Rachel gehört. . . . Jetzt weiß ich es, es ist nicht von Lamartine, sondern von Volcau. . . . Hören Sie, meine kleine Katholie, ich habe Lust sie zu bitten, mir Unterricht zu ertheilen in ernster und tugendhafter Unterhaltung. Das ist so ergötzlich und um gleich einen Anfang damit zu machen, sagen Sie mir, wie ziehen Sie vor, Lamartine oder Volcau?
— Aber Bathilde, die haben ja gar keine Aehnlichkeit zusammen, erwiderte mit ziemlicher Einsicht und viel zu viel Treuherzigkeit Madame Durmaitre.
— Ach! nahm Frau v. Palme wieder das Wort. Und plötzlich mit dem Finger auf mich zeigend; Sie ziehen vielmehr diesen Herrn, der auch Verse macht, vor.
— Nein, meine Gnädige, das ist ein Irrthum; ich mache keine.
— Ach! ich glaubte, Verzeihen Sie.
Madame Durmaitre, die unsträflich dem Bewußtsein ihrer erhabenen Schönheit die unzerstörbare Heiterkeit ihrer Seele verdankt, begnügte sich mit sorgloser Nachlässigkeit zu lächeln. Sie ließ sich in den Sessel fallen, den ich ihr überließ, und sagte mir: Welch ein trauriges Wetter! dieser Herbsthimmel presst wirklich das Herz zusammen. Ich sah so eben aus dem Fenster alle Bäume gleichen Cyressen, und die ganze Landschaft ist ein Kirchhof ähnlich.

ich nicht müde ihre musikalische Stimme zu hören, die Reinheit ihrer Züge zu betrachten, ihre schwarzen Augen zu bewundern, welche dichte, lange Augenwimpern mit einem mythischen Schatten umschleiern. Aber beunruhigt Dich deshalb nicht, es ist bei mir beschlossen, daß die Zeit zum Lieben und geliebt zu werden vergangen ist; die Liebe ist aber eine Krankheit, welche man nicht bekommt, wenn man aufrichtig die ersten Regungen un-terdrückt.

Frau v. Palme hatte sich beim Deffnen der Thüre umgewendet; als sie Madame Durmaitre erkannte, blickte ein wilder Strahl aus ihrem Auge, der Zufall schickte ihr eine Heute. Sie ließ die trauernde Witwe einige Schritte mit dem schleppenden und trauernden Gang, welcher ihr eigenthümlich ist, gegen mich machen, und dann in ein Gelächter ausbrechend, rief sie mit Emp-hase aus:
— Bravo! der Gang zum Nichtplatz! das Opfer welches zum Altare geschleppt wird! Iphigenia. . . . oder vielmehr Hermione. . . .
Pleurante après son char vous voulez qu'on me voie!
Wer hat doch diesen Vers gemacht? Ich bin so unwissend! Ach ich glaube Ihr Freund, der Herr v. Lamartine! Er dachte an Sie, meine Liebe!
— Ach, Sie citiren jetzt Verse, gnädige Frau? sagt Madame Durmaitre, die nicht sehr stark in witzigen Antworten ist.
— Warum nicht, meine Liebe? Haben Sie etwa ein Monopol darauf? Pleurante après son char. . . . Ich habe das von der Rachel gehört. . . . Jetzt weiß ich es, es ist nicht von Lamartine, sondern von Volcau. . . . Hören Sie, meine kleine Katholie, ich habe Lust sie zu bitten, mir Unterricht zu ertheilen in ernster und tugendhafter Unterhaltung. Das ist so ergötzlich und um gleich einen Anfang damit zu machen, sagen Sie mir, wie ziehen Sie vor, Lamartine oder Volcau?
— Aber Bathilde, die haben ja gar keine Aehnlichkeit zusammen, erwiderte mit ziemlicher Einsicht und viel zu viel Treuherzigkeit Madame Durmaitre.
— Ach! nahm Frau v. Palme wieder das Wort. Und plötzlich mit dem Finger auf mich zeigend; Sie ziehen vielmehr diesen Herrn, der auch Verse macht, vor.
— Nein, meine Gnädige, das ist ein Irrthum; ich mache keine.
— Ach! ich glaubte, Verzeihen Sie.
Madame Durmaitre, die unsträflich dem Bewußtsein ihrer erhabenen Schönheit die unzerstörbare Heiterkeit ihrer Seele verdankt, begnügte sich mit sorgloser Nachlässigkeit zu lächeln. Sie ließ sich in den Sessel fallen, den ich ihr überließ, und sagte mir: Welch ein trauriges Wetter! dieser Herbsthimmel presst wirklich das Herz zusammen. Ich sah so eben aus dem Fenster alle Bäume gleichen Cyressen, und die ganze Landschaft ist ein Kirchhof ähnlich.

ich nicht müde ihre musikalische Stimme zu hören, die Reinheit ihrer Züge zu betrachten, ihre schwarzen Augen zu bewundern, welche dichte, lange Augenwimpern mit einem mythischen Schatten umschleiern. Aber beunruhigt Dich deshalb nicht, es ist bei mir beschlossen, daß die Zeit zum Lieben und geliebt zu werden vergangen ist; die Liebe ist aber eine Krankheit, welche man nicht bekommt, wenn man aufrichtig die ersten Regungen un-terdrückt.

Frau v. Palme hatte sich beim Deffnen der Thüre umgewendet; als sie Madame Durmaitre erkannte, blickte ein wilder Strahl aus ihrem Auge, der Zufall schickte ihr eine Heute. Sie ließ die trauernde Witwe einige Schritte mit dem schleppenden und trauernden Gang, welcher ihr eigenthümlich ist, gegen mich machen, und dann in ein Gelächter ausbrechend, rief sie mit Emp-hase aus:
— Bravo! der Gang zum Nichtplatz! das Opfer welches zum Altare geschleppt wird! Iphigenia. . . . oder vielmehr Hermione. . . .
Pleurante après son char vous voulez qu'on me voie!
Wer hat doch diesen Vers gemacht? Ich bin so unwissend! Ach ich glaube Ihr Freund, der Herr v. Lamartine! Er dachte an Sie, meine Liebe!
— Ach, Sie citiren jetzt Verse, gnädige Frau? sagt Madame Durmaitre, die nicht sehr stark in witzigen Antworten ist.
— Warum nicht, meine Liebe? Haben Sie etwa ein Monopol darauf? Pleurante après son char. . . . Ich habe das von der Rachel gehört. . . . Jetzt weiß ich es, es ist nicht von Lamartine, sondern von Volcau. . . . Hören Sie, meine kleine Katholie, ich habe Lust sie zu bitten, mir Unterricht zu ertheilen in ernster und tugendhafter Unterhaltung. Das ist so ergötzlich und um gleich einen Anfang damit zu machen, sagen Sie mir, wie ziehen Sie vor, Lamartine oder Volcau?
— Aber Bathilde, die haben ja gar keine Aehnlichkeit zusammen, erwiderte mit ziemlicher Einsicht und viel zu viel Treuherzigkeit Madame Durmaitre.
— Ach! nahm Frau v. Palme wieder das Wort. Und plötzlich mit dem Finger auf mich zeigend; Sie ziehen vielmehr diesen Herrn, der auch Verse macht, vor.
— Nein, meine Gnädige, das ist ein Irrthum; ich mache keine.
— Ach! ich glaubte, Verzeihen Sie.
Madame Durmaitre, die unsträflich dem Bewußtsein ihrer erhabenen Schönheit die unzerstörbare Heiterkeit ihrer Seele verdankt, begnügte sich mit sorgloser Nachlässigkeit zu lächeln. Sie ließ sich in den Sessel fallen, den ich ihr überließ, und sagte mir: Welch ein trauriges Wetter! dieser Herbsthimmel presst wirklich das Herz zusammen. Ich sah so eben aus dem Fenster alle Bäume gleichen Cyressen, und die ganze Landschaft ist ein Kirchhof ähnlich.

ich nicht müde ihre musikalische Stimme zu hören, die Reinheit ihrer Züge zu betrachten, ihre schwarzen Augen zu bewundern, welche dichte, lange Augenwimpern mit einem mythischen Schatten umschleiern. Aber beunruhigt Dich deshalb nicht, es ist bei mir beschlossen, daß die Zeit zum Lieben und geliebt zu werden vergangen ist; die Liebe ist aber eine Krankheit, welche man nicht bekommt, wenn man aufrichtig die ersten Regungen un-terdrückt.

Frau v. Palme hatte sich beim Deffnen der Thüre umgewendet; als sie Madame Durmaitre erkannte, blickte ein wilder Strahl aus ihrem Auge, der Zufall schickte ihr eine Heute. Sie ließ die trauernde Witwe einige Schritte mit dem schleppenden und trauernden Gang, welcher ihr eigenthümlich ist, gegen mich machen, und dann in ein Gelächter ausbrechend, rief sie mit Emp-hase aus:
— Bravo! der Gang zum Nichtplatz! das Opfer welches zum Altare geschleppt wird! Iphigenia. . . . oder vielmehr Hermione. . . .
Pleurante après son char vous voulez qu'on me voie!
Wer hat doch diesen Vers gemacht? Ich bin so unwissend! Ach ich glaube Ihr Freund, der Herr v. Lamartine! Er dachte an Sie, meine Liebe!
— Ach, Sie citiren jetzt Verse, gnädige Frau? sagt Madame Durmaitre, die nicht sehr stark in witzigen Antworten ist.
— Warum nicht, meine Liebe? Haben Sie etwa ein Monopol darauf? Pleurante après son char. . . . Ich habe das von der Rachel gehört. . . . Jetzt weiß ich es, es ist nicht von Lamartine, sondern von Volcau. . . . Hören Sie, meine kleine Katholie, ich habe Lust sie zu bitten, mir Unterricht zu ertheilen in ernster und tugendhafter Unterhaltung. Das ist so ergötzlich und um gleich einen Anfang damit zu machen, sagen Sie mir, wie ziehen Sie vor, Lamartine oder Volcau?
— Aber Bathilde, die haben ja gar keine Aehnlichkeit zusammen, erwiderte mit ziemlicher Einsicht und viel zu viel Treuherzigkeit Madame Durmaitre.
— Ach! nahm Frau v. Palme wieder das Wort. Und plötzlich mit dem Finger auf mich zeigend; Sie ziehen vielmehr diesen Herrn, der auch Verse macht, vor.
— Nein, meine Gnädige, das ist ein Irrthum; ich mache keine.
— Ach! ich glaubte, Verzeihen Sie.
Madame Durmaitre, die unsträflich dem Bewußtsein ihrer erhabenen Schönheit die unzerstörbare Heiterkeit ihrer Seele verdankt, begnügte sich mit sorgloser Nachlässigkeit zu lächeln. Sie ließ sich in den Sessel fallen, den ich ihr überließ, und sagte mir: Welch ein trauriges Wetter! dieser Herbsthimmel presst wirklich das Herz zusammen. Ich sah so eben aus dem Fenster alle Bäume gleichen Cyressen, und die ganze Landschaft ist ein Kirchhof ähnlich.

(Fortsetzung folgt.)

des Innern sich in einem
da auch die Spigen der
künftige Hospodaren-Gan-
Hospodarat-Aspiranten hat
his-Pajcha, den Sohn des
Stourjda, welcher in der
jions Generals einnimmt,
reicher Mann ist, jedoch
der Regierung seines Va-
und dem Kaimakam Bo-
Hospodarat-Würde ein öf-
n diesem Grunde ist Hr.
Armee-Chef erhoben und
in Minister des Innern der
bekannte Groß-Vogelher

Österreichische

des heutigen „Moniteur“
Der Kaiser, welchem das
der Gesellschaft bekann-
geln ergreifen, das Atm-
icht abbringen. Die Maß-
Verordnungen vom Jahre
mit Strenge, aber zugleich
Ernenennung des Generals
Politik, die Maßregeln
genügen aber der
rängen werde.

luß der Anklagekam-
er, Crsini und Ver-
ist abwesend. Der
25. d. M. zur Verhand-
henden Veränderungen in
alten sich

„Moniteur“ enthält das
Magnan für Paris,
für Toulouse, Castel-
Hilliers für Tours zu
nden Körpers über das
den Donnerstag stattfinden.
Dauer des Gefeches
rigen Nachsitzung des Un-
tar Gren, Frankreich hat
bezeichnet. — Nord-
der ostindischen Kom-
urch einen verantwortlichen
ge beizugeben wären. Leg-
das Recht der Einsprache,
schäftlich mit dem Minister
ülbeamten würden die Kon-
te hierüber wurde vertrag.

Bahnarbeiten.

weises auf die zahlreichen
Eröffnung des Schienen-
erde von Szolnok nach Ara-
n, daß wir den status quo
er Ausführlichkeit schildern.
in sachmännischen Reisenden
: gewiß dankt ein großer
dafür, als alle Details die
angelegten Termine, dem 1.
ntlich erscheinen lassen.

me zu hören, die Reinheit
aren Augen zu bewundern.
nit einem myrischen Schat-
deßhalb nicht, es ist bei
eben und geliebt zu werden
eine Krankheit, welche man
ig die ersten Regungen un-

Deßnen der Thüre umge-
erkannte, blühte ein wider-
schickte ihr eine Peute. Sie
schritte mit dem schleppenden
eigenhändig ist, gegen uns
ausbrechend, rief sie mit Ent-
schlag! das Opfer welches
enia. oder vielmehr

vouslez qu'on me voie!
acht? Ich bin so unwissend.
rr v. Kamartine! Er dachte

erfe, gnädige Frau? sagt
stark in wichtigen Antwort

Haben Sie etwa ein Mo-
char. Ich habe das
weil ich es, es ist nicht von
Hören Sie, meine kleine
mir Unterricht zu erteilen
ung. Das ist so ergötzlich
machen, sagen Sie mir doch,
Voltaire?

gar keine Ähnlichkeit zu
nische und viel zu viel Treu-
me wieder das Wort. Und
legend; Sie schieben vielleicht
vor.
ist ein Verbum; ich mache
Sie.
tichtig dem Bewußtsein ihrer
bare Heiterkeit ihrer Seele
er Nachlässigkeit zu lächeln.
in ich ihr überließ, und sagte:
! dieser Herbsthimmel preßt
so eben aus dem Fenster.
ie ganze Landschaft ist einem
folgt.)

Zunächst ist es erfreulich, daß der Unterbau längs der
ganzen Strecke bereits fertig ist; Kisten finden sich bloß noch
zwischen Püsta Pöo und Gyoma, und zwar dadurch veranlaßt,
daß einerseits die sehr geringe Bevölkerung der Umgebung nur
wenige Arbeiter zur Bahn stellen konnte, andererseits aber der
Boden, in Folge der großen Dürre des letzten Sommers, viel-
fach zerklüftet und zerrissen ist, und nur mittelst Hebestangen
ausgehoben werden kann. Uebrigens betragen sämtliche Kisten
kaum die Länge einer Meile. — Der Reisende macht auf diesem
Wege die traurige Beobachtung, daß während von Szolnok bis
Mezstür der Blick über schöne Aecker und Wiesen hinreißt, von
da weiter nach Gyoma sich demselben eine trostlose Wüste dar-
bietet; so weit das Auge reicht, sieht es vor sich nur einen Wald
von Disteln, — wohl mit dadurch herbeigeführt, daß der seit
einer langen Reihe von Jahren zwischen der Herrschaft und der
Gemeinde schwebende Streit Jeden vom Bebauen des Bodens
abhielt, ein Umstand, der, so wollen wir hoffen, mit der vor
kurzem vorgenommenen Segregation sein Ende erreicht hat.

Aber nicht bloß der Unterbau, auch der Oberbau, der nach
den Kontratsbedingungen erst mit dem 1. März zu beginnen
hätte, weist bereits bedeutende Fortschritte auf: gleich von Szol-
nok gegen Püsta Pöo ist schon auf $\frac{3}{4}$ Meilen der Oberbau be-
endet, ja auch Wächterhäuschen sind hier theils bereits fertig,
theils ragen sie aus ihren Fundamenten hervor; ebenso ist die
Brücke über die Berettyó bei Mezstür der Vollendung nahe,
und in Gyoma ist gleichfalls die einzige bedeutende Brücke über
die Körös, deren Kosten auf 60,000 fl. veranschlagt wurden, im
Ganze bedeutend vorgeschritten. Die Struktur dieser Brücke ist
jener bei Szolnok einigermassen analog; wir haben es nämlich
mit einer aus 12 Joche bestehenden hölzernen Brücke mit stei-
nernen Widerlagern zu thun; die Lichtweite sämtlicher Joche
beträgt 104 Klafter. In diesem Momente ist die Hälfte der Joche
fertig, und unterliegt es keinem Zweifel, daß die sechs Mamm-
werke und die große Anzahl der Arbeiter, deren hier in der
Regel 2—300 beschäftigt sind, mit der ganzen Brücke bald zu
Ende kommen.

Einem noch größeren Fortschritt der Arbeiten begegnen wir
auf der letzten Strecke, von Gyoma nämlich nach Arad. Hier
sehen wir gewissermaßen eine fertige Bahn, der nur noch die
Schienen und Stipper fehlen, und auch der Hochbau ist bedeu-
tend vorwärts; außer den Wächterhäusern erheben sich die mei-
sten Stationsgebäude, so die in Mezö-Berény, Esaba und Két-
egyháza, bereits aus ihren Fundamenten, in Arad selbst sind sogar
einzelne Gebäude schon unter Dach gebracht. Was dort noch zu
thun übrig ist, ist die Aufdeckung der Schottergrube, welche die
ganze Linie von Arad bis Szolnok mit dem Bettungsmateriale
versieht soll.

Ueberblickt man demnach das bisher auf der in Rede ste-
henden Linie Gesehene, so kann man nicht umhin, seine voll-
kommene Befriedigung damit auszusprechen, und der Vollendung
der ganzen Strecke bis zum 1. November mit um so größerer
Zuversicht entgegenzusehen, als verschiedene Verhältnisse sich in
den nächsten Monaten günstiger gestalten werden, als in den ver-
flossenen. So wurde die Zufuhr der Materialien bisher aus-
schließlich durch Wagen vermittelt, mit dem Frühling werden
Lokomotive einen großen Theil dieser Arbeit übernehmen; so
gebrauch des ferner der Unternehmung im Anfange oft an der ge-
wünschten Arbeiterzahl, während diese seitdem immer anwächst,
so daß sie jetzt schon dem Bedürfnisse ganz entspricht, und trotz
der gang und gäben Klage über den Arbeitermangel werden die Ar-
beiten des Bahnbaues sowohl wie der Körösregulierung ohne
Störung fortgesetzt. Interessant ist noch, was unser Reisender
bei diesem Anlaß über den Charakter der verschiedenen Arbeiter
bemerkte: Der Slovak soll nämlich nicht nur den magharischen,
sondern auch den deutschen Arbeiter an Fleiß übertreffen, und
während der Magyara sich in der Regel nach der Erntezeit in
mehrwöchentliches dolce far niente gönnt, geht der Slovak
alsogleich nach derselben an die neue Erwerbsquelle.

Ein Umstand allein könnte dem Einhalten des kontrahirten
Termins noch hinderlich in den Weg treten: das Wetter. Mit
dem Eintritt des Frühlings wird nämlich auf dem nackten Damm-
körper die provisorische Legung der Schienen und Stipper begin-
nen; zu diesem Behufe werden Lokomotive die Schienen von
Szolnok aus zuführen und so gleichsam die Bahn bis gegen
Arad vorziehen, — erst wenn hier die Schienenlinie die Schot-
tergrube erreicht hat, kann die Schotterbetonung in umgekehrter
Richtung, von Arad nach Szolnok, geschehen; damit dies aber
möglich sei, damit die provisorische Schienenlinie die Schotter-
zufuhr mittelst Lokomotiv gestatte, ist es unumgänglich notwen-
dig, daß das Wetter trocken sei, wogegen ein regnerisches Wetter
den Betrieb gefährlich, um nicht zu sagen unmöglich macht. Wenn
wir daher der Vollendung der Bahn entgegensehen, darf der
eine unserer Einflüsse völlig entrückte Faktor nicht unbeachtet
bleiben, die Laune des Himmels.

Den Aktionären der Theißbahn können wir schließlich noch
eine angenehme Mittheilung machen: während die Kosten der
Bauten sich gewöhnlich bei der Ausführung des Planes höher
stellen als beim Entwerfen desselben, hat die Vorsicht der Theiß-
bahndirektion es ermöglicht, daß in unserem Falle das Gegen-
gesetz stattfindet. Zunächst macht die Auffindung einer ausge-
dehnten Schottergrube zwischen Arad und Kurics die projektirt
gewesene Schotterbahn von Arad nach einer Marosinsel über-
flüssig und führt dadurch ein Ersparniß von circa 100,000 fl.
herbei; ferner werden mehrere im Entwurfe aufgenommene, We-
geübergänge und Brücken von der Begehungscommission als ganz
unnötig erachtet; endlich sind mehrere Gebäude auf den Sta-
tionsplätzen für eine spätere Periode verschoben worden, wo ein
bedeutend gesteigerter Verkehr dieselben dringlicher fordern wird,
als dies voraussichtlich im Anfange der Fall sein dürfte.

Der ungehemmte und im Zeitraume von kaum anderthalb
Jahren zu vollendende Ausbau einer Schienenlinie in der Aus-
dehnung von 19 Meilen wäre zu jeder Zeit eine erfreuliche Er-
scheinung; er muß dies heute um so mehr sein, wo die herr-
schende Geldklemme jede größere Unternehmung zu hemmen droht.
Wegen daher jene patriotischen Männer, deren Anstrengungen
es gelungen, den ununterbrochenen Fortbau der Bahn zu ermög-
lichen, der Anerkennung der öffentlichen Meinung sich verpflichtet
halten, — und den anderen Linien der Theißbahn eine gleiche
Sorgfalt zuwenden, wie der von Szolnok nach Arad.

Arad. Sonntag den 14. Februar fand die statutenmäßig
alle drei Jahre abzuhaltende Festversammlung der atehrwürdigen
i. Bräderschaft für Krankenpflege und Todten-
behaltung, in herkömmlicher Weise statt, bei welcher der den
Zerakliten eigene mildthätige Sinn in glänzender Weise wieder
hervortrat; indem zu den wohlthätigen Zwecken der Bräderschaft
wieder ansehnliche Spenden gemacht wurden, von denen wir das
schriftliche Anerbieten des Herrn Mose s Hirschl in Wien,
desseihen edlen Eifer, alles Gute und Nützliche, ohne Rücksicht auf
materielle Opfer zu fördern, wir schon oft anzuerkennen Gele-
genheit hatten, hervorheben. Derselbe verpflichtete sich auf eigene

Kosten ein Leichenhaus erbauen zu lassen, wenn die Bräderschaft
einen Fond zur Erhaltung eines Arztes, und des nötigen Wä-
terpersonals zu gründen bereit wäre. Das Anerbieten wurde
dankend angenommen, und die von dem allgemein geachteten
Protector der Bräderschaft und Präses der hiesigen isr. Cultus-
gemeinde, Herrn Ignaz Deutsch, mit einem bedeutenden
Betrag eröffnete Subscription hatte die befriedigendsten Resul-
tate, so daß zu hoffen steht der Fond zur Erhaltung des zu
einem Leichenhause nötigen Personals werde bald gesichert sein.
Wie groß die Theilnahme unter den Zerakliten für die wahrhaft
humanen Bestrebungen der Bräderschaft sei, davon gab auch eine
telegraphische Depesche Zeugniß, welche während der Festver-
sammlung eintraf, und in welcher von vier eben in Brünn in
Geschäften weilenden Araber Zerakliten, der Bräderschaft der
Betrag von 100 fl. C. M. angewiesen wurde. Eine zweite te-
legraphische Depesche kam von dem bereits erwähnten, um die
Wohlthätigkeitsanstalten Arads hochverdienten Herrn Mose s
Hirschl, welche einen Toast auf Se. k. Apostolische Majestät,
unsern glorreichen Herrn und Kaiser Franz Joseph I. enthielt.
Der Jubel den die Verteilung dieser Depesche erregte, läßt sich
nicht beschreiben. Die aus über 200 Personen bestehende Ver-
sammlung erhob sich von ihren Sitzen und stimmte unter allge-
meiner Begeisterung die Volkshymne an. Ueberhaupt gab sich
auch in anderer Weise, vorzüglich in der Ansprache, welche einer
der Vorsteher der Bräderschaft, der um die Bräderschaft hoch-
verdiente, allgemein geachtete Buchhändler Hr. Ignaz Bettel-
heim hielt, welcher in der, der Festversammlung vorhergegangenen
Generalversammlung mit Acclamation wieder gewählt wurde; so
wie in den von einigen anderen Herren gehaltenen, ein lokaler,
patriotischer Geist kund. — Zur Verherrlichung des schönen
Festes, welchem auch mehrere christliche Ehrenmitglieder
er bewohnten, trugen nicht wenig die von dem Regens-Chori-
Herrn Grünzweig, recht sinnig componirten Gesangsstücke,
größtentheils religiösen Inhaltes bei, welche von dem Cantor
Herrn Cohn mit allem Aufwande seiner herrlichen Stimme, mit
Begleitung des vortreflich geschulten Knabenchores, vorgetragen
wurden. — Die Versammlung, welche bis in die späten Abend-
stunden beisammen blieb, löste sich in gehobener freudiger Stim-
mung auf; hatte doch ein Jeder neben den materiellen Vergnü-
gungen, welche das Fest bot, sich auch dem höhern des Wohl-
thuns nach Kräften hingegeben.

Wir können dem Theaterpublikum die sicher angenehme
Nachricht mittheilen, daß der geniale und reich talentirte Herr
Szerdahelyi Kálmán, welcher sich in Pest zum Liebhaber des Pub-
likums aufzuschwingen wußte, bereits hier eingetroffen ist, und
schon Donnerstag den 20. d. M. sein leider nur auf wenige
Vorstellungen sich beschränkendes Gastspiel eröffnen wird. Gege-
ben werden die beiden Lustspiele „Kendkivili elvadás“ von De-
gré und „Egy nő kinek elvei vannak“ von Dobsa. In dem
Erstern hat Herr Szerdahelyi ganz besonders Gelegenheit seine
Vorsichtigkeit in Darstellung fomiher Charaktere zu zeigen, in-
dem er in demselben gleichsam vier Charaktere darzustellen hat.
Wir freuen uns um so mehr auf das Gastspiel dieses jugendlichen,
begabten Künstlers, weil es uns erstens zeigen wird, welche
Fortschritte derselbe während seines Wirkens in Pest gemacht,
und — was eigentlich in so erster Zeit die Hauptsache ist —
weil das Publikum Gelegenheit bekommen dürfte, so recht vom
Herzen — lachen zu können.

Herr Toldy János, welcher, wie wir vor kurzem
berichtet, die Absicht hatte nur noch eine einzige Reise zu
machen, und sich dann einem bürgerlichen Geschäfte zu widmen,
hat nun auf eine ungewollte Weise sein Ziel erreicht, derselbe
ist nämlich vor 14 Tagen lebensgefährlich erkrankt, und wenn er
auch durch die Umsicht des Herrn Hubst. städt. Physikus, Doctor
Koth, der Gefahr entziffen wurde, so dürfte er doch so bald
nicht im Stande sein, seine Productionen wieder aufzunehmen.
Herr Toldy, welcher, sobald sein Zustand es erlauben wird,
nach Pest zurückreisen wird, ersucht uns dem Herrn Doctor
Koth, für die eben so umsichtige, wie menschenfreundliche Be-
handlung, welche er ihm angedeihen ließ; so wie allen Denen,
welche sich während dessen Krankheit liebevoll seiner angenommen,
seinen wärmsten Dank öffentlich auszusprechen, welchem Ersuchen
wir somit nachkommen.

Die Debrecziner Handels- und Gewerbekammer hat
folgende Abschrift eines Erlasses der k. k. Statthalterei-Abtheil-
ung zu Großwardein ddo. 22. Jänner 1858, Z. 444, mittelst
Circulars verbreitet: „An die Handels- und Gewerbekammer in
Debreczin. Seine k. k. apostolische Majestät haben mit Aller-
höchster Entschließung vom 19. Dezember 1857 Allernädigst zu
genehmigen geruht, daß zur Anerkennung der Real-eigenschaft der
Apotheker-Gewerbe in Ungarn das Jahr 1851 als Normaljahr
bestimmt, und als für jene Apotheker-Gewerbe geltend angenom-
men werde, die nicht ausdrücklich als persönliche oder nicht ver-
käufliche in der Verleihungs-Urkunde bezeichnet worden sind.
Die Handelskammer wird hievon zu Folge Eröffnung des hohen
k. k. General-Gouvernements v. 7. Jänner 1858, Z. 4768 G. II.,
mit dem Beifügen in Kenntniß gesetzt, daß den Inhabern von
Apotheker-Gewerben zur Darthung der vermeintlichen Real-
eigenschaft ihres Gewerbes ein zweijähriger von dem Tage der
Verkaufbarung der vorstehenden Allerhöchsten Entschließung an
beginnenden Präklusiv-Termin eingeräumt wird, welcher auch den-
jenigen Apothekern, deren früher eingebrachte Gesuche um Aner-
kennung der Real-eigenschaft ihrer Gewerbe nach den bisherigen
Normen abgewiesen worden sein sollten, zu Gute kommt.“

Zi ch m. p.
Mittelst Verordnung wurde verlauntbart, daß die dritte
Instanz der Entscheidung über die Erkenntniße des geistlichen
Ehegerichtes der Armees von dem apostolischen Stuhle von Fall
zu Fall werde bestimmt werden, und es ist nunmehr von Seiner
Heiligkeit dem Papste mittelst des Breves vom 12. Jänner 1858
der Herr Erzbischof von Salzburg zu diesen Entscheidungen in
dritter Instanz über solche Erkenntniße auf die Dauer von sieben
Jahren delegirt worden.

Das k. k. Kultus- und Unterrichtsministerium hat der
erzbischoflichen Lehrerbildungsanstalt in Erlau, nachdem dieselbe
für Präparanden festgesetzten Versammlungen gemäß ein-
gerichtet worden, und auch der Fortbestand derselben dauernd ge-
sichert ist — das Recht der Öffentlichkeit und der Ausstellung
staatsgiltiger Zeugnisse erteilt.

In Folge einer Verordnung der serbisch-banater Statt-
halterei müssen in sämtlichen Dörfern und Städten der Woj-
wodschaf und des Banates Nachtwachen aufgestellt werden, u. z.
in Dörfern aus Gemeindegliedern, in Märkten und Städten
aber aus hierzu gebungenen Leuten. Diese Nachtwache ist mit
den erforderlichen Feuerwaffen zu versehen und wenn die Waffen
in gehöriger Anzahl nicht vorhanden sind, so sind dieselben aus
Gemeindegliedern anzuschaffen. Die Wachen haben (mit gehöriger
Ablösung) je nach der Jahreszeit vom Eintritte der Nacht
bis zum Morgens durch den Ort in verschiedenen Richtungen zu
patrouilliren, verdächtige fremde Personen zur Legitimation an-
zuhalten, und im Falle der Ausweislosigkeit oder einer sonst

begündeten Bedenklichkeit zu arretilren, und der kompetenten
Behörde zur weiteren Amtshandlung zu überliefern.

Am 12. d. M. Nachts ist in Pest Sr. Erz. der wirk-
lich. Rath, Kammerer und Kommandeur des Leopold-Ordens,
Franz von Uermeni, gestorben. Er hinterläßt ein bedeutendes
Vermögen seinem Neffen, Josef von Uermeni, k. k. Kammerer.
Ein lang ersehnter Gast, schreibt man dem „B. P. H.“
aus Großwardein, ist bei uns eingetroffen. Nachdem ein Schie-
nengeleise auf dem Bahnhofe schon bis zum Hauptgebäude gelegt
ist, traf nämlich am 9. die erste Lokomotive ein, welches freudige
Ereigniß durch eine im Bahnhofe veranstaltete glänzende Tanz-
unterhaltung, an welcher die Elite der Stadtbevölkerung theil-
nahm, gefeiert wurde. An der Legung der übrigen Schienenge-
leise auf dem Bahnhofe, so wie an der Beschotterung der ganzen
Bahnstrecke von Püspök-Kabány bis Großwardein, wird fleißig
gearbeitet, und hofft man dieselbe am 19. März l. R. eröffnen
zu können.

(Zur Statistik der katholischen Kirche.) Die
Zahl der römisch-katholischen Bischümer, mit Einschluß der 12
Patriarchate, von denen 3 Europa (Venedig, Vissabon, Konstan-
tinopel), 7 in Asien (Jerusalem, Antiochia, Antiochia der
Melchiten, Antiochia der Maroniten, Antiochia der Syrer, Ba-
bylon, Cilicien der Armenier), 1 in Afrika (Alexandria) und 1 in
Amerika (spanisches Westindien), beläuft sich gegenwärtig auf
830. Davon kommen 620 auf Europa. Italien hat verhältniß-
mäßig die bei weitem größte Zahl, nämlich 275. Wenn man
die Gesamtbevölkerung Italiens zu 25,061,988 Seelen annimmt,
von denen 4,916,084 auf Sardinien, 5,024,117 auf das lom-
bardisch-venetianische Königreich, 495,840 auf Parma, 598,996
auf Modena, 1,783,279 auf Toskana, 3,124,668 auf den Kir-
chenstaat, 9,089,004 auf beide Sizilien kommen, so ist das Ver-
hältniß der Diözesen zur Volkszahl wie 1:91,134, während es
sich in Frankreich wie 1:418,000 stellt. Von den einzelnen
italienischen Staaten haben Sardinien 41, die Lombardie 20,
Parma 4, Modena 5, Toskana 21, der Kirchenstaat 70, beide
Sizilien 114 Bischümer. Der Kirchenstaat mit etwas über 3
Millionen Einwohner hat somit beinahe ebensoviele Diözesen
wie Frankreich, welches mit mehr denn 36 Millionen deren 79
zählt Belgien hat 7, Holland 4, Portugal mit den Azoren und
Madeira 20, Spanien mit den Balearen 55, Großbritannien 44,
wovon 30 in Irland, Oesterreich ohne die ital. Provinzen 62,
wovon 24 in Ungarn, Schweiz 5, Deutschland 24, wovon 8 in
Preußen, Polen 15, europäisches Rußland 10, europäische Türkei,
Griechenland und jonische Inseln 20. In Asien zählt man 65,
in Afrika 11, in Amerika 124, wovon 70 auf das nördliche, 11
auf Mittel-, 43 auf Südamerika kommen, und in Oceanien 10.
Die von der Kongregation de Propaganda Abhängenden
apostolischen Bistariats und Delegationen belaufen sich auf nach-
folgende Zahlen: Europa 22, Asien 63, Afrika 17. Ueberdies
gibt es die gleichfalls unter Leitung der Propaganda stehenden
Missionen, deren es in Nordamerika 5, in Südamerika 4, in
Oceanien 10 gibt, jede mit verschiedenen Häusern und Kollegien.

Der am 18. December v. J. in London unterzeichnete
Heiratscontract zwischen den Prinzen Wilhelm von Preußen und
der Prinzessin Victoria von England ist von der englischen Re-
gierung in englischer und deutscher Sprache dem Drucke übergeben
worden. Mit Weglassung des mehr formellen Inhalts erwähnen
wir aus demselben folgende Bestimmungen: Der Haushalt der
Neuvermählten ist aus der dem Prinzen vom Könige bewilligten
Appanage (92,000 Thlr.) und aus den Interessen der 40,000
Pfd. Sterl., welche die Prinzessin erhalten hat, zu bestreiten.
Das Capital wird einem Commissarius des Königs von Preußen
übergeben, und von diesem bis auf weiteres dem Prinzen gutge-
schrieben. Nach dem Tode der Eltern soll dieses Capital unter
ihre überlebenden Kinder bei ihrer Volljährigkeit oder Verheira-
tung vertheilt werden. Stirbt der Prinz kinderlos, so fällt es
seiner Witwe wieder anheim. Stirbt die Prinzessin früher, so
bezieht der Prinz die Interessen für seine Lebenszeit; über das
Capital wird dann nach dem letzten Willen der Verstorbenen
verfügt. Außerdem erhält die Prinzessin jährlich 8000 Pfd. St.,
und bei etwaigem Tode des Prinzen sichert ihr der König von
Preußen noch eine besondere Witwen-Appanage (30,000—40,000
Thlr.) die jedoch aufhört, wenn sie sich wieder verheirathet sollte.

Die Schuhmacher des Kantons Zürich haben sich zur
Gründung einer Aktien-Gesellschaft vereinigt, welche das Leder
im Großen einkauft, Vorhülle gewährt und nur unter Anrech-
nung der Verwaltungskosten zu dem Engros-Preis wieder verkauft.

Theater.

Bei der Fülle des Stoffes, der zur Aufnahme in der heu-
tigen Nummer vorliegt und der mit dem beschränkten Raum un-
seres Blattes in keinem Verhältnisse steht, müssen wir die Gren-
zen des Theaterreferates dieses Mal so eng wie möglich zusam-
menziehen, und uns demnach damit begnügen, die Rollen zu be-
zeichnen, in welchen unser hochgeschätzter Gast, Hr. Eg re s s i y,
sein Gastspiel fortsetzte. Er spielte nämlich Samstags den
Garrick in dem Lustspiel „Garrick Bristolban“. Sonntags den
Bánk-bán in dem herrlichen vaterländischen Trauerspiel gleichen
Namens, seit Jahren eine Glanzrolle des trefflichen Künstlers,
Montags den Hamlet und Dienstags den Fox in dem Lust-
spiele „Fox és Pitt“. Daß Herr Eg re s s i y in allen diesen
Rollen, einen, seinem ungewöhnlichen Darstellungstalent entpre-
chenden Erfolg errang, braucht wohl nicht erst bemerkt zu wer-
den, und gibt der trotz der letzten Faschingsstage stets zahlreiche
Besuch des Theaters am besten davon Zeugniß, wie sehr das
hiesige Publikum die Leistungen des geschätzten Gastes zu wür-
digen wisse. — Das Lustspiel „Fox und Pitt“ von Dr. Gott-
schall betreffend, so hat dasselbe den parlamentarischen Kampf
der beiden Staatsmänner, deren Namen dessen Titel bilden;
ganz vorzüglich aber das Schicksal der von Fox beim Parlamente
eingereichten Bill, welche die Aufhebung der Stindischen Compag-
nie zum Zwecke hat, zum Gegenstand der Handlung. Es hat im
Ganzen viele wirksame Momente, welche aber an einer erlahmenden
Gedehntonheit und Breite des Dialogs ihre Wirkung einbüßen,
und so den Erfolg des sonst verdienstlichen Wertes auf ein be-
scheidenes Maß reduciren.

Bermischtes.

(Eine Gerichtsverhandlung in Turin.) Antonio
Costamagna wird von drei Carabinieri vor den piemontesischen
Gerichtshof geführt, er ist 63 Jahre alt und Vater einer zahl-
reichen Familie, in der Art der Bauern gekleidet zeigt er die
ruhigste und ehrwürdigste Miene von der Welt. Die Anklage
enthält folgenden Thatbestand: Am 28. September v. J.
Nachmittags, überließ sich der König Victor Emanuel den Freu-
den der Jagd, auf seinen an der Grenze von Gherasfo gelegenen
Besitzungen in Gesellschaft einiger Sr. königlichen Majestät at-
tachirten Jäger. Es ereignete sich, daß ein von letzteren verfolgter

